

Besprechungen

Landschaften im Mittelalter. Hrsg. von Karl-Heinz Spieß. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2006. VIII, 283 S., zahlr. s/w Abb. (€ 40,-)

Die in dem vorliegenden Sammelband vereinten Aufsätze gehen auf Referate zurück, die im Rahmen einer vom Hrsg. organisierten Vorlesungsreihe des Greifswalder Mittelalterzentrums im Wintersemester 2003/2004 gehalten wurden. Sie bieten unterschiedliche disziplinäre und methodische Annäherungsversuche an das Thema „Landschaft“, ohne dass zunächst eine gemeinsame Definition versucht worden wäre. So wird die Reihenfolge der Beiträge allein durch eine chronologische Ordnung bestimmt, während die AutorInnen den Umgang mit dem Begriff „Landschaft“ aus der Praxis ihrer jeweiligen Wissenschaften ableiten. Dementsprechend kommen geographische und historische ebenso wie ästhetische Verständnisebenen von „Landschaft“ nebeneinander zur Geltung, die vielleicht noch besser als in dem kurzen Vorwort von Karl-Heinz Spieß (S. VII-VIII) in einem vergleichenden einleitenden Aufsatz hätten thematisiert, erklärt und begründet werden können.

Mit den antiken Grundlagen mitteleuropäischer Landschaftsstrukturen beschäftigt sich zunächst Lukas C l e m e n s („Wahrnehmung und Instrumentalisierung antiker Überreste in Landschaften nördlich der Alpen während des Mittelalters“, S. 1-18). Anhand zahlreicher Hinweise aus narrativen Quellen wird deutlich, dass spätantike Infrastruktur häufig bis ins hohe Mittelalter sichtbar war und vielfältig genutzt wurde, bevor der beginnende Landesausbau, das Wachstum der Städte und der erneut aufkommende Steinbau dafür sorgten, dass verbliebene Bauwerke aus antiker Zeit als Steinbrüche genutzt und abgetragen sowie die römischen Verkehrslinien von Straßensystemen abgelöst wurden, die den veränderten wirtschaftlichen Interessen besser angepasst waren.

Verkehrssystem und wirtschaftliche Strukturen stehen auch im Mittelpunkt der Ausführungen von Rainer L o o s e („Der mittlere Alpenraum im Mittelalter – Geofaktoren als Parameter herrschaftlichen Handelns“, S. 19-43). Er zeigt, dass die Alpen zwar keine unüberwindliche Mauer Italiens darstellten, dennoch aber das Königtum großes Interesse an der Kontrolle der Transitwege nach dem Süden hatte und dazu auch Bischöfe und Adel einbezog. Silberbergbau und Salzgewinnung erforderten ebenso die Erschließung des Gebirges, dessen Überquerung jedoch in der schriftlichen Überlieferung des Mittelalters, von wenigen Ausnahmen wie dem Bericht Lamperts von Hersfeld über Heinrich IV. im Jahr 1070 abgesehen, kaum Niederschlag gefunden hat.

Auch Felix B i e r m a n n („Siedlung und Landschaft bei den nördlichen Westslawen im späteren 9. und 10. Jahrhundert“, S. 45-76) wendet seine Aufmerksamkeit der naturräumlich-topographischen Struktur der von ihm bearbeiteten geographischen Region in Nordostdeutschland und der Veränderung ihrer Siedlungsstruktur zu. Er schildert den in der Historiographie immer wieder betonten sumpfigen Charakter des Landes und unterstreicht die Bedeutung der Gewässer für die slawischen Siedlungen inmitten ausgedehnter Wälder. Diese erfuhren nicht zuletzt durch den Holzeinschlag für den Burgenbau eine erste bedeutende Reduzierung, die auch der Ausweitung der Kulturlandschaft zugute kam. Die Burgen und ihre Bedeutung sind Ausgangspunkt für weitere Überlegungen zur politischen Struktur des im Norden außerdem durch Seehandelsplätze geprägten Landes, das im Zuge der sächsischen Eroberung seit dem 10. Jh. schließlich durch einen neuen Typ von Höhenbefestigungen beherrscht werden sollte.

Ralf B l e i l e („Die Seen Mecklenburg-Vorpommerns in der hochmittelalterlichen Siedlungslandschaft am Beispiel der spätslawischen Burg Quetzin auf der Kohlinsel im Plauer See“, S. 77-112) beschreibt anhand einer besonderen archäologischen Überlieferungssituation die Entwicklung einer slawischen Befestigungsanlage. Der seit dem ausgehenden 11. Jh. zunächst langsam, seit dem 13. Jh. stetig steigende Wasserstand des Plauer Sees hat Siedlungsspuren unter Wasser konserviert und so die Erforschung der Inselnutzung und

ihrer über Brücken gewährleisteten Zugänge ermöglicht. Es waren die zunehmende Bedeutung der benachbarten Rechtsstadt Plau und insbesondere ihre Wassermühlen, die durch den Aufstau des Sees zum Antrieb ihrer Getreidemahlwerke den Untergang der Inselfiedlung herbeiführten.

Den Transformationsprozess in slawischen Siedlungslandschaften mit der Förderung neuer raumstrukturierender Elemente schildert Winfried Schich („Klöster und Städte als neuartige zentrale Orte des hohen Mittelalters im Raum östlich der mittleren Elbe“, S. 113-133). Die von den Fürsten geförderten Klöster der Zisterzienser waren vielfach an der Ausrichtung der Landwirtschaft auf Getreideproduktion beteiligt, deren Erträge auf den Märkten der ebenfalls landesherrlich privilegierten Städte verkauft und sogar in den Fernhandel eingespeist wurden. Die Besteuerung der Ernte wie der Verkaufserlöse brachte das gewünschte geldwerte Ergebnis solcher „herrschaftlich-wirtschaftlicher Raumorganisation“ (S. 129).

Mit Christian Lübkes Beitrag („Namenlandschaften als Zeugnisse der Vergangenheit – Historische Strukturen im Spiegel der Toponymie des östlichen Mitteleuropa“, S. 135-152) beginnt die Reihe der nicht mehr konkret auf eine bestimmte geographisch definierte Region oder „Landschaft“ bezogenen Abhandlungen. Seinen zunächst den Choronymen, also Länder- und Landschaftsnamen gewidmeten Ausführungen stellt er Erläuterungen zu den von der Wissenschaft geprägten geschichtlichen Großregionen „Ostmitteleuropa“ und dessen westlichstem Rand, der „Germania Slavica“, voran, bevor Lübke sich mit den Namen der Dienstsiedlungen im östlichen Mitteleuropa der Frühzeit beschäftigt, einer wirtschaftlichen Organisationsform zur Versorgung der přemyslidischen, piastischen und arpadischen Fürstenhöfe, für die sich jedoch im Gebiet der Elbslawen, wohl aufgrund noch wenig entwickelter Herrschaftsformen, keinerlei Anhaltspunkte finden. Peter Moraw („Politische Landschaften im mittelalterlichen Reich – Probleme der Handlungsdichte“, S. 153-166) stellt die nicht einfach zu beantwortende „Frage nach Rang und Wert einer Landschaft im Vergleich zu anderen Landschaften“ (S. 160). Michael Zink („Von den Elementen zur Landschaft“, S. 199-206) beschreibt den Blick auf die Natur in ausgewählten Beispielen lateinischer Dichtung des Mittelalters.

Drei kunsthistorische Beiträge bilden den Abschluss des Bandes. Zunächst versucht Christofer Herrmann („Das Preußenland als mittelalterliche Architekturlandschaft“, S. 167-197) eine Rehabilitierung der sog. „Kunstgeographie“ anhand einer auf geographische Informationssysteme (GIS) gestützten Untersuchung mittelalterlicher Architekturformen im Preußenland. Er stellt vor allem durch die Analyse von Kirchenbauten „architektonische Kleinlandschaften“ wie das Samland und „Provinzarchitekturen“ wie auf dem Marienburger Werder fest und sucht diese mit historischen Entwicklungen der Region in Beziehung zu setzen. Matthias Müller („Die Landschaft als metaphorischer Ort – Landschaftsmalerei im Kontext spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Herrschaftsallegorese“, S. 207-235) und Tanja Michalsky („Limes ille Galliarum et Hispaniae, Pirenaeus vertex, inde non cernitur“ – Zum Verständnis von Land und Landschaft in verschiedenen Medien des italienischen Spätmittelalters“, S. 237-266) thematisieren, jeweils von Petrarcas brieflichem Bericht über die Besteigung des provençalischen Mont Ventoux im Jahr 1336 ausgehend, die Bedeutung von Landschaftsdarstellungen in der spätmittelalterlichen Malerei Italiens und zeigen, dass diese der Visualisierung „guter“ fürstlicher und kommunaler Herrschaft dienten. Bemerkenswert sind dabei besonders die von Tanja Michalsky vorgestellten, im Dienste Roberts von Anjou angefertigten frühen Kartenwerke, die auf eine Wahrnehmung Italiens „in protonationaler Weise“ (S. 252) schließen lassen.

Der Band, der viele Aspekte des Umgangs mit dem Thema „Landschaften“ in den am Mittelalter interessierten Wissenschaften bietet, aber leider eine über den Landschaftsbezug und den Veranstaltungsort Greifswald hinausgehende inhaltliche Kohärenz vermissen lässt, wird von einem Personen- (S. 267-269) und einem Ortsregister (S. 271-279) sowie einem Verzeichnis der zahlreichen kleinen, dem Textverständnis jedoch dienenden Schwarz-

weißabbildungen (S. 281-283) und schließlich einem Autorenverzeichnis (S. 285) abgeschlossen.

Leipzig

Matthias Hardt

Maik Wesuls: Repräsentative Bauwerke im westslawischen Gebiet vom 8.-13. Jahrhundert n. Chr. Tempel, umzäunte Kultplätze, Kulthallen, Fürstenhallen, Paläste. (Studien zur Archäologie Europas, Bd. 1.) Rudolf Habelt Verlag, Bonn 2006. 192 S., zahlr. s/w Abb. (€ 44,-)

Die an der Berliner Humboldt-Universität entstandene ur- und frühgeschichtliche Magisterarbeit enthält im ersten Teil eine kritische Würdigung der deutschsprachigen Forschung zur sog. „slawischen Tempelfrage“. Diese hatte sich seit dem 19. Jh., von Historischen Kommissionen und Stiftungen eifrig gefördert, intensiv um einen archäologischen Nachweis der bei Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau genannten Tempelorte, insbesondere des lutizischen Rethra, bemüht, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs aber, wie der Autor Maik Wesuls eingehend darlegt, keinen einzigen wirklich überzeugenden „Tempelbefund“ vorlegen können. Das, was zu „Rethra“ oder „Vineta“ an „Belegen“ produziert wurde, war in hohem Maße von Wunschdenken und geschichtspolitischen Motiven, von persönlichem Anerkennungsdrang der Ausgräber und methodisch unzureichenden Verfahren geprägt, ist aber dennoch nicht ohne belebende Impulse für die allgemeine Burgwallforschung geblieben.

Im zweiten Teil seiner Arbeit verfolgt der Autor die weitere Forschungsgeschichte und bietet eine sehr verdienstvolle methodisch-kritische Analyse der nach 1945 als repräsentative Sakral- und Profanbauten angesprochenen archäologischen Befunde. Da die Kirchenbauten unberücksichtigt bleiben, fällt das analysierte (und in einem Katalog auf S. 159-172 übersichtlich zusammengestellte) einschlägige Quellenkorpus mit 52 Befunden aus 32 deutschen, polnischen, tschechischen und slowakischen Fundorten überschaubar genug aus, um es im Rahmen einer Magisterarbeit einer sorgfältigen Sekundärkritik zu unterziehen, die eigene Urteile nicht scheut. Die Ergebnisse fallen durchaus kritisch und ernüchternd aus. Nicht weniger als 23 bisher als Repräsentationsbauten gedeuteten Befunden wird eben dieser Charakter abgesprochen; lediglich zwei Befunde (Groß-Raden und Breslau) werden als archäologisch nachgewiesene Tempelbauten, zwei weitere (Parchim-Löddigsee und Mikulčice-Klašteřisko) als umzäunte Kultplätze gedeutet. Zehn Befunde an neun Fundorten (Giecz, Krakau, Ostrów-Lednicki, Plock, Przemysł, Wislica, Mikulčice, Olmütz und Prag) lässt der Autor als Palastbauten, drei in Starigard-Oldenburg als Fürstenhallen und vier in Plock, Ducové, Břeclav-Pohansko, Staré Město als ‚Herrenhäuser‘ gelten. Die allein auf die publizierte Sekundärliteratur gestützte Analyse hätte bei den Palastbauten und Herrenhäusern sogar noch kritischer ausfallen können, hätte der Autor beispielsweise die neuesten Forschungen zu Plock rezipiert (vor allem: Andrzej Golembnik), die die älteren Arbeiten Włodzimirz Szafranski, auf die sich der Autor allein stützt, grundlegend dekonstruieren und die fraglichen Befunde heute nicht mehr als weltliche *palatia* des frühen bzw. späten 11. Jh.s, sondern eher als Überreste eines Bischofspalastes bzw. eines Kirchenbaus aus der Mitte des 12. Jh.s ansprechen. Diese neuere Deutung hätte im Übrigen gut zu den interessanten Argumenten des Autors gepasst, denen zufolge auch der *palatium*-Befund von Ostrów-Lednicki und der sog. „Saal der 24 Säulen“ auf dem Krakauer Wawelberg möglicherweise eher als Bischofspaläste und nicht als weltliche Pfalzbauten gedeutet werden sollten. Mit dem Abstrich, dass also nicht in jedem Fall die neueste Sekundärliteratur ausgewertet worden ist (geschweige denn unveröffentlichte Grabungsdokumentationen herangezogen wurden), liegt in dem mit zahlreichen Abbildungen und Karten ausgestatteten Band insgesamt eine gute, brauchbare Bestandsaufnahme dessen vor, was die Archäologie heute über westslawische Tempel, umzäunte Plätze, Fürstenhallen und Paläste weiß.

Warschau/Warszawa

Eduard Mühle